die Zwischen von den witzigen Medisien Manches gestrichen zu haben scheint, das gerade in Berlin zündend einschlug. Sehr zur Erhöhung der Wirkung dieser Zwischenspiele würden einige lokale Improvisationen beitragen, die ja an allen Ecken und Enden mit Leichtigkeit von einem witzigen Kopf anzubringen sind. Gespielt wurde das komische Intermezzo in den beiden Hauptrollen von den Herren Berthold Held und Gustav Beaurepaire; namentlich dieser schuf als Kindermann eine außerordentlich gelungene Figur, die in ihrer künstlich bewahrten Ruhe überaus drastisch wirkte. — Das akrobatische Genre vertreten zwei Nummern: Die Barowskys und die Moras, von denen diese über einen ausgezeichneten Reckturner, jene über einen ebenso gewandten wie drolligen Dreifüßlerhoch verfügen, der nicht nur mit ebenso großer Sicherheit wie Eleganz arbeitet, sondern auch als eine Art akrobatischer Humorist zu gelten hat. Er könnte geradezu dem Humoristen des Programms, Herrn Moritz Heyden, Konkurrenz machen, der wie mit verschiedenen älteren Couplets, so auch mit einer neuen Parodie auf den „Lustigen Ehemann" einen durchschlagenden Erfolg erzielte und am Sonntag Abend mit Beifall überschüttet wurde. Außer diesen Nummern giebt es auf dem November-Programm noch Allerlei zu sehen und zu hören, das einen Besuch des Central-Theaters empfehlenswerth erscheinen läßt; so Ernst Perzina's Akrobatenaffen, an deren drolligen Darbietungen das Publikum seine helle Freude hatte, die Sisters Miramare, die allerhand arabische Tänze und Gesänge mit Verve exekutiren, die American-Comedian and Dramatic-Vocalists Stanley u. Wilson, die namentlich für das Duett aus Verdi's „Troubadour" stürmisch applaudirt wurden, die Wasserfeerie von Willy Hagedorn, die alle Wunder elektrischer Lichteffekte zur Schau bringt, usw. usw. Selbstverständlich fehlt auch in dem November-Programm Meßter's Kosmograph nicht, der mit einer stattlichen Reihe neuer Bilder aus den jüngsten Wochen und Tagen auf das Reichste für Unterhaltung in dem neuen Programm sorgt, dessen mehr als freundliche Aufnahme am Sonntag Abend die Vorstellung weit über die für den Schluß angesetzte Zeit hinausdehnte.

— Wir erhalten folgende Zuschrift: „Die Berichte der Tageszeitungen über die Brandkatastrophe, von welcher meine Wagenbau-Anstalt heimgesucht wurde, lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß das ganze Etablissement vom Feuer zerstört worden ist. Es entspricht dies durchaus nicht den Thatsachen, zwar sind eine Schmiedewerkstatt, eine Stellmacherwerkstatt und ein Raum, in welchem sich die Holzbearbeitungsmaschinen, Dynamomaschine, Dampfmaschine usw. befanden, vollständig ausgebrannt. Diese Räumlichkeiten befinden sich in dem Grundstück Zwickauerstraße 44 und sind von mir nur ermietet gewesen, in meinem eigenen Grundstück, Zwickauerstraße 42, befinden sich noch genügend Werkstätten, die einen ungestörten Fortgang meines Fabrikationsbetriebes sichern und welche gleichfalls mit allen nöthigen maschinellen und technischen Einrichtungen ausgerüstet sind, sowie Dampfkraft besitzen, so daß ich allen Ansprüchen genügen kann. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie eine entsprechende Notiz in Ihrem geschätzten Blatte erscheinen lassen wollten und bemerke gleichzeitig höflichst, daß meine Firma nicht: Herrmann u. Richter, sondern Robert Liebscher lautet. Hochachtungsvoll Robert Liebscher."

— Der Verein Volkswohl eröffnete vorgestern mit dem 135. Volksunterhaltungsabend die Reihe seiner diesjährigen größeren Vortragsabende in der Turnhalle Alaunstraße 40. Den Vortrag hielt der Vereinsbegründer und Vorsitzende Herr Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Böhmert über das Thema: „Die Betheiligung der Frauen an den Bestrebungen für Volkswohl". Die interessanten Ausführungen fanden großen Beifall. Der Abend wurde durch Vorträge mehrerer Künstler und Künstlerinnen verschönt.

— Leipzig, 3. November. Aus Anlaß des auf morgen festgesetzten ersten Besuchs Sr. Majestät des Königs Georg in Leipzig seit seiner Thronbesteigung prangt die Stadt in reichem Festschmuck. Die Stadtverordneten hatten für die Ausschmückung der Straßen und Plätze 50 000 Mark bewilligt und die Einwohner, besonders der inneren Stadt, wetteiferten ihrerseits miteinander, die Häuser, soweit nicht die Stadtvertretung die Sache, um eine größere Einheitlichkeit zu erzielen, selber in die Hand genommen hatte, mit Guirlanden, Kränzen und Fahnen auszustatten, während auch die Schaufenster festlich mit den Büsten des Landesherrn, mit Blumen- und Draperienschmuck versehen waren. Da sich Se. Majestät vom Dresdner Bahnhof aus über den Georgi-Ring, den Augustusplatz, durch die Grimmaische Straße über den Marktplatz nach dem Rathhause und von da durch die Katharinenstraße, den Brühl und die Goethestraße nach dem Königlichen Palais begiebt, so konzentrirt sich der Festschmuck selbstverständlich vor Allem auf diese Straßen und Plätze, sodaß der ganze Weg, auf dem der König seinen Einzug hält, in eine wahre Triumphstraße verwandelt ist. Der Dresdner Bahnhof selber weist sowohl nach der Perronseite als nach der Ausgangsseite zu reichen Guirlanden- und Fahnenschmuck auf. Auf der Ausgangsseite gegenüber dem Königszimmer ist vor 2 einander kreuzenden Hellebarden das große Wettiner Wappen angebracht, flankirt von Masten mit dem Flügelrade des Eisenbahnverkehrs. Am Harfort-Denkmal gegenüber dem Dresdner Bahnhofe ist zwischen zwei mächtigen Fahnenmasten ein Velarium ausgespannt, dessen weite Fläche das gemalte Bild der die Hand zur Begrüßung ausstreckenden Lipsia zeigt. Von da an bis zur Ehrenpforte auf dem Augustusplatze sind den Georgi-Ring entlang hohe Fahnenstangen aufgestellt, die, mit Tannenreis umwunden, mit einander durch Guirlanden verbunden sind. Am Augustusplatze ist besonders das Hauptpostgebäude reich mit Guirlanden geschmückt, oberhalb des Hauptportals befinden sich zwei sächsische Wappen, in der Mitte das Reichswappen und über diesem der Reichsadler auf goldenem, blauumrändertem Grunde. Jenseits der Hauptpost am Eingange zum Grimmaischen Steinwege dicht vor dem Flinchschen Hause, wo die Feststraße ein Knie bildet, um den Augustusplatz auf der mittleren Fahrstraße zu durchqueren und in die Grimmaische Straße einzumünden, sind 4 mächtige mit den Fahnen des Hauses Wettin gekrönte Masten angebracht, zwischen denen sich auf blau- und goldfarbigem Grunde auf 2 langen Velarien der Wappenlöwe der Stadt Leipzig zeigt, während der Tannenreisbogen, der die Fahrstraße dort überspannt, das Rautenkranz-Wappen der Wettiner umschließt. Auf der mittleren Fahrstraße des Augustusplatzes erhebt sich eine mächtige, 13 Meter hohe Ehrenpforte mit einer Bogenöffnung von ungefähr 12 Metern, der Glanzpunkt der ganzen Feststraße. Vor 2 thurmähnlichen Obelisken sind auf Postamenten die gewaltigen Gipsfiguren einer Saxonia mit dem Lorbeerkranz und einer Lipsia mit dem Liederkranz, wie zur Begrüßung des Landesherrn, zu sehen, über jeder dieser Figuren prangt das Stadtwappen, inmitten des gewaltigen Bogens aber, von Flaggen umrahmt, das sächsische Wappen, während zwischen den Obelisken und dem Bogen die königlichen Initialen zu erblicken sind. Die Grimmaische Straße, Katharinenstraße und der Brühl tragen gleichfalls einen durchaus einheitlichen Charakter und gleichen einem farbenprächtigen Laubengange. Auch der Naschmarkt, an dem die Grimmaische Straße vorbeiführt, hat ein Festgewand angelegt. Die Ausschmückung der Häuser des Marktplatzes war ebenso, wie die des Georgi-Ringes den Hausbesitzern selber überlassen, aber gleichfalls ebenso reich wie geschmackvoll und dem Auge wohlthuend, die Häuser weben von unten bis oben Guirlande an Guirlande, Kranz an Kranz, Fahne an Fahne auf; im reichsten Schmucke präsentirt sich am Marktplatze selbstverständlich das altersgraue Rathhaus. Ebenso reich, wie das Aeußere, ist übrigens auch das Innere des Rathhauses geschmückt, sowohl der große Rathhaussaal, als auch der 44 Meter lange und 11,40 Meter breite Vorsaal. Auch die Goethe-Straße, die der königliche Wagen zuletzt vorm Einfahren in's Palais zu passiren hat, weist reichen Flaggen-, Draperie- und Fahnenschmuck auf und an beiden Seiten ebenso wie der Georgi-Ring Fahnenmasten, mit Tannenreis umwunden. Kurz, das Gepräge der Straßen und Plätze, die der König passirt, ist ein durchaus festliches.

— Das aus Anlaß des Rektoratswechsels im Saale des Etablissements Bonorand in Leipzig unter zahlreicher Betheiligung der Professoren und eingeladener Ehrengäste veranstaltete Festmahl nahm einen überaus anregenden, hochbefriedigenden Verlauf. Den Reigen der Trinksprüche eröffnete der Rektor Herr Geh. Rath Prof. Dr. Wach, der in Worten, die von herzlicher Wärme getragen waren, Se. Majestät den König feierte und ihm ein begeistert von der Festversammlung aufgenommenes Hoch weihte. Im Anschluß an die Worte des Rektors beschloß die Versammlung die Absendung eines Huldigungstelegramms, das folgenden Wortlaut hatte: „Sr. Majestät dem König Georg, Dresden. Ew. Majestät dem allergnädigsten Schirmherrn unserer Universität bringen die zur Feier des Amtsantrittes des Rektors versammelten Mitglieder und Freunde der Universität mit dem Gelöbniß unverbrüchlicher Treue unterthänigste Huldigungs- und Segenswünsche dar. Gott schütze unsern geliebten theuern König. Der Rektor der Universität. Wach. Darauf ist folgende telegraphische Antwort aus Pillnitz eingegangen: „Rektor Magnificus Geheimrath Professor Dr. Wach, Leipzig. Nehme herzlichen Anstheil an der heutigen Feier und freue Mich sehr, nächstens der Universität Meinen Besuch abstatten zu können. Georg."

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser empfing den Oberst z. D. von Voigts-Rhetz und den Grafen Behr-Negendank-Semlow, Beide zur Uebergabe der Orden ihrer verstorbenen Väter, ferner den Polizeipräsidenten von Rixdorf, v. Glasenapp, zur Rückgabe der Orden seines verstorbenen Schwiegervaters, des Oberpräsidenten v. Goßler; endlich nahm Se. Majestät die Meldung des Generalleutnants z. D. v. Kalkstein entgegen. Abends nahm Se. Majestät auf Station Wildpark in Gegenwart des Ministers Budde einen dort aufgestellten elektrisch beleuchteten D-Zug in Augenschein und besuchte die Friedenskirche, wo ebenfalls Proben elektrischer Beleuchtung vorgeführt wurden.

Das Kaiserpaar wohnte Sonntag Abend der Trauerfeier für die Gräfin Görtz-Schlitz im Westsanatorium bei. Gestern hörte der Kaiser im Neuen Palais den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Civilkabinets v. Valentini, sodann den Vortrag des Ministers v. Podbielski im Beisein des Kriegsministers und Oberlandstallmeisters Grafen Lehndorff, sowie die Vorträge des Kriegsministers und der Professoren Klingenberg und Slaby.

Die Kaiserin hat folgendes Schreiben an den Berliner Magistrat gerichtet: „Dem Magistrat der Stadt Berlin sage Ich Meinen aufrichtigsten Dank für die Mir zu Meinem Geburtstage dargebrachten Glückwünsche. Mit Dank und Anerkennung gedenke Ich an diesem Tage stets der treuen Mitarbeit so vieler Bürger, Frauen und Jungfrauen unserer Hauptstadt an den zahlreichen Werken der Nächstenliebe, welche besonders im letzten Jahrzehnt zum geistigen und leiblichen Wohle der Einwohner Berlins so mannigfachen Segen gebracht haben."

Dem Vernehmen nach wird der demnächstige Besuch Kaiser Wilhelms beim König von England, dem Wunsche beider Monarchen entsprechend, einen privaten und persönlichen Charakter tragen. Für die Zeit des Aufenthalts des Kaisers in Sandringham sind mehrere Minister eingeladen worden.

Zum Tode der Gräfin Sophie von Görtz ist zu bemerken, daß das gräflich Görtz-Schlitz'sche Ehepaar zu den speziellen Freundeskreisen des Kaisers gehörte. Noch auf ihrem Krankenlager empfing die Gräfin vor Kurzem den Besuch des Kaisers und der Kaiserin.

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Heinrich Rickert ist dem Schlaganfalle, der ihn vor etwa 14 Tagen betroffen hatte, erlegen: Gestern früh um ¾7 Uhr erlöste der Tod den schwer Leidenden. Mit ihm verliert die freisinnige Parteipolitik einen ihrer typischen Vertreter. Heinrich Rickert widmete sich schon frühzeitig dem journalistischen Berufe, wirkte darin im gemäßigt liberalen Sinne und trat für kurze Zeit in den kommunalen Dienst seiner Vaterstadt Danzig. Im Jahre 1870 begann mit seiner Wahl in das preußische Abgeordnetenhaus seine parlamentarische Laufbahn, die er, nachdem er 1874 auch in den Reichstag gewählt worden war, ununterbrochen bis zu seinem Tode fortsetzte. Er schloß sich zunächst der nationalliberalen Partei an und erlangte in ihrem Verbande eine gewisse Autorität in finanzpolitischen Fragen. Das Jahr 1876 brachte ihm die Wahl zum Landesdirektor der Provinz Preußen, ein Amt, das er zwei Jahre lang verwaltete. Im Jahre 1880 vollzog sich der Austritt der unter dem Namen „Sezessionisten" bekannt gewordenen Mitglieder der nationalliberalen Partei aus dem Fraktionsverbande und unter diesen befand sich ebenfalls Heinrich Rickert. Die Entwickelung drängte diese Elemente folgerichtig weiter nach links, und so kam denn 1884 die Verschmelzung der Sezessionisten mit der ehemaligen deutschen Fortschrittspartei unter dem Namen des deutschen Freisinns zu Stande. Indessen auch hier fand Rickert noch nicht die von ihm erstrebte geeignete Stätte zur Bethätigung der politischen Führerschaft, an der ihm gelegen war. Deshalb ergriff er gern die Gelegenheit, als die schwierigen Verhältnisse innerhalb des neugebackenen deutschen Freisinns im Jahre 1893 zum offenen Bruche drängten, sich von der freisinnigen Volkspartei des Herrn Eugen Richter loszusagen und die Leitung der freisinnigen Vereinigung im eigenen Namen zu übernehmen. Nun hatte Herr Rickert, was er wünschte, aber man kann nicht sagen, daß es ihm beschieden gewesen sei, parteipolitische Lorbeeren zu pflücken. Die politische Satire bemächtigte sich sehr bald der freisinnigen Fraktionspolitik und gab den Volksparteilern oder der „männlichen" Richtung des Freisinns den Spitznamen der „Wasserstiefler", der „weiblichen" Rickert'schen Richtung dagegen die Bezeichnung der „Wadenstrümpfler", um damit das mehr auf Einflüsse von oben her reagirende Verhalten Derer um Rickert zu markiren. Im Parlament war der Verewigte mit der epischen Breite, die er in seinen Reden zur Schau trug, wenig glücklich, und der sachliche Inhalt seiner Reden trug auch nicht dazu bei, die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Rickert's praktische, politische Wirksamkeit beschränkte sich so ziemlich auf die Gründung von allerhand verfehlten Vereinen, von denen er eine Förderung seiner politischen Bestrebungen erwartete. Das Kurioseste darunter dürfte wohl der sogenannte Bauernverein „Nord-Ost" darstellen, dessen Vorsitzenden, Herrn Pachnicke, Eugen Richter selbst einmal spöttisch den „Wirklichen Geheimen Oberbauer" nannte, um damit das gänzliche Fiasko dieser „freisinnigen Bauerngründung" anzudeuten. Rickert war in den Grundzügen seines Wesens durch und durch ein Manchestermann mit absoluter Unfähigkeit, den nationalen Kern einer auf den Schutz der produktiven Arbeit gerichteten Bewegung zu erfassen. Sein „Ideal" war die „Regierungsfähigkeit" der von ihm vertretenen freisinnigen Richtung, und in der vagen Hoffnung, sich diesem Ziele zu nähern, schwenkte er mit seinen wenigen Getreuen mehrfach zum Standpunkte der Regierung ein, so besonders in Heeres- und Marinefragen, wodurch er dann allemal den ganzen Groll seines volksparteilichen Antipoden Eugen Richter gegen sich heraufbeschwor. Persönlich war der Verewigte durchaus makellos. Wie engherzig doktrinär seine politischen Anschauungen sein mochten, wie wenig er durch die ganze schal nüchterne Eigenart seines Wesens im Stande war, auch nur die bescheidensten menschlichen Sympathien für sich auszulösen, das Eine wird ihm doch keinesfalls bestritten werden dürfen, daß er mit einer zähen und starren Ueberzeugung an den verwitterten Ideen hing, die er vertrat.

Aus Anlaß der Kaisertage hatte auch die Stadt Posen ein goldenes Buch angelegt. Hier hat sich auch kürzlich der Reichskanzler eingeschrieben und das Buch mit folgenden Dankesworten zurückgesandt: „Möchten die schönen Posener Kaisertage, welche den Anlaß zu dieser Auszeichnung gegeben haben, den Ausgangspunkt einer stetig fortschreitenden, gedeihlichen Entwickelung der Stadt bilden. Mit der Versicherung, daß es mir von hohem Werth gewesen ist, die dortigen Verhältnisse persönlich kennen zu lernen und daß mir der Besuch in Posen immer in angenehmster Erinnerung bleiben werde, bin ich des Magistrats sehr ergebener Graf v. Bülow, Reichskanzler."

Der zum Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis 1904 ernannte Geh. Oberregierungsrath Lewald ist kein Neuling in Ausstellungssachen. Er war bereits als Gehilfe des früheren Ausstellungskommissars Richter für die letzte Pariser Weltausstellung thätig. Nachdem Geheimrath Richter zum Abtheilungsdirektor im Reichsamt des Innern ernannt war, ist Geheimrath Lewald in die Stellung eines Reichskommissars für Ausstellungen eingerückt.

Der Reichstag hat kürzlich eine Resolution gefaßt, den Reichskanzler zu ersuchen, eine aus Vertretern der verbündeten Regierungen, aus Mitgliedern des Reichstages und sonstigen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung erfahrenen Männern bestehende Kommission zu bilden, welche die Aufgabe hat, die bisher seitens der Berufsvereine, einzelner Unternehmer und Gemeinden gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit getroffenen Versicherungseinrichtungen zu prüfen und Vorschläge über eine zweckmäßige Ausgestaltung dieses Zweiges der Versicherung zu machen. Nachdem im Reichstage bereits der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky sich zustimmend geäußert hatte, hat nun auch der Bundesrath beschlossen, der Prüfung der Frage der Arbeitslosenversicherung von Reichswegen näher zu treten.

Zu der Frage der Dauer der Legislaturperiode äußert sich nun auch der Staatsrechtslehrer Professor Laband in der „Dtsch. Juristenztg.". Er tritt entschieden der u. A. von Prof. Arndt vertheidigten Auffassung entgegen, daß die Legislaturperiode mit dem Zusammentritt des Reichstags und nicht mit dem Tage der allgemeinen Wahlen beginne.

In Hamburg wurde in der Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Bebel als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt.

Die Studirenden der Berliner Hochschulen brachten ihren Direktoren Werner und Joachim einen Fackelzug, welcher, am alten Akademiegebäude Unter den Linden beginnend, nach dem neuen Heim seinen Weg nahm. Vor dem Künstlerhause in der Bellevuestraße hielt der Zug. Die Vertreter der Studentenschaft hielten eine Ansprache an ihre Direktoren Joachim und Werner, welche herzlichen Dank für die Ehrung aussprachen. Hierauf fand ein Festessen im Künstlerhause statt.

Für das Frauenstudium an der Universität Heidelberg sind neue Bestimmungen ergangen. Danach werden Frauen als ordentliche Studirende zur Immatrikulation unter denselben Bedingungen wie die männlichen Studenten zugelassen. Da keine einschränkende Bemerkung gemacht ist, kann die Zulassung offenbar auch bei der juristischen Fakultät erfolgen, die sich bisher den Frauen gegenüber durchaus ablehnend verhielt. Als sogenannte Hörerinnen lassen dagegen die theologische, philosophische und naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät Damen mit hinreichender Vorbildung, doch ohne Reifezeugniß, und die medizinische Fakultät solche Frauen, die an einer deutschen oder gleichwerthigen ausländischen Universität die medizinische Doktor- oder Arztprüfung abgelegt haben, mit Genehmigung der einzelnen Docenten zum Besuche der Vorlesungen innerhalb dieser Fakultäten zu. Die Erwerbung des philosophischen und naturwissenschaftlich-mathematischen Doktorgrades unterliegt denselben Bedingungen, wie sie die Promotionsordnung vorschreibt. Es wird jedoch unter allen Umständen ein vorausgehendes Studium an der Universität Heidelberg verlangt.

Zu der aktenmäßigen Darstellung des Rencontres zwischen der Weimarer Polizei und Frl. Dr. Augspurg nimmt jetzt Frl. Dr. Augspurg selbst das Wort. Sie erklärt: „Den verschiedenen, unzutreffenden Darstellungen des Vorganges in Weimar, die sich angeblich auf amtliche Mittheilungen von Seiten der dortigen Behörden und Beamten stützen wollen, werde ich durch direkte Reklamation an die Polizeiverwaltung in Weimar entgegentreten. Ich werde weder mein Schreiben noch die Antwort der Behörde der Oeffentlichkeit vorenthalten, so daß das Publikum ein klares Bild über den wahren Sachverhalt gewinnen kann. Demjenigen Theil der Presse, welcher bisher absichtlich oder leichtfertig in beleidigender Weise über mich geschrieben hat, werde ich mit den zuständigen Maßregeln zur Verantwortung ziehen."

Ueber das Thema: „Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin" beginnt Dr. med. Ebeling-Berlin in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung" eine Artikelserie, welche schon nach dem bisher vorliegenden ersten Theil das Interesse nicht nur der gesammten Aerztewelt, sondern auch aller gebildeten Kreise verdient. Dr. Ebeling behandelt die Lage, in welcher sich die deutschen Aerzte seit dem Jahre 1883 befinden. Wenn es seit diesem Jahre mit dem Aerztestand in geradezu erschreckender Weise bergab gegangen ist, so liegt, meint der Autor, die Schuld vor Allem an den neuen „Arbeitgebern" der Aerzte, an den meist sozialdemokratisch gesinnten Vorständen der Krankenkassen. Diese Arbeitgeber, von denen man ein ganz besonderes Wohlwollen ihren Angestellten gegenüber hätte erwarten sollen, haben sich fast ohne Ausnahme als jeder sozialen Einsicht bar und als autokratisch im höchsten Maße gezeigt. Dr. Ebeling schildert die vielfach bekannt gewordenen Mißstände und Streitigkeiten und charakterisirt die gegenwärtige Lage der Aerzte unter dem Krankenkassen-Regiment mit folgenden lapidaren Worten: „Was hat die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin der Aerzte gezeitigt? Eine verdrossene, unzufriedene Arbeiterschaft, die Aerzte nämlich; einen Arbeitslohn, für den ein Dienstmann gedankt hätte (häufig 17 und 20 Pfg. pro Konsultation), und neben geringem Lohn nicht immer gute Behandlung; lang dauernde Arbeitszeit über den ganzen Tag, auch die Nacht häufig in Anspruch genommen, von Erholungsurlaub keine Spur, eine echt bureaukratische Verwaltung und ein Schreibwesen, bei dem der vielbeschäftigte Kassenarzt ein Schreibergeselle, aber kein Arzt mehr ist, kurz, den Zustand, den man in zünftigen Kreisen mit „Verarzten" bezeichnet. Das war die Einwirkung der neuen „Arbeitgeber" auf die ärztliche Welt, soweit sie von diesen abhängig war, in Bezug auf den Beruf selbst. Und die Folge? Ein völliges Mißverstehen des humanen Geistes, der seinerzeit im Sinne der Botschaft des alten Kaisers gelegen hatte; aus dem volksbeglückenden Gesetz ist eine wahre Plage geworden, der Aerztestand nahm an innerer Befriedigung am Beruf ab, an Arbeit zu; die Pfleglinge der Aerzte, die unter solchen Umständen „verarztet" wurden, lernten die Wohlthaten des neuen Gesetzes nicht einsehen; kurz, es herrscht allgemeine Unzufriedenheit. Ja, der Aerztestand war sogar gezwungen, die scharfgeschliffene Waffe gewerkschaftlicher Organisation in die Hand zu nehmen." Man darf hiernach auf die weiteren Artikel, in denen der Verfasser seine Behauptungen durch ein reiches Thatsachenmaterial zu begründen verspricht, mit Recht gespannt sein.

Der Pfarrer der St. Matthiaskirche in Berlin hat eine Eingabe der Polen in seiner Gemeinde um Einführung polnischer Gottesdienste als durchaus unberechtigt zurückgewiesen. An die Deputation, die ihm die Eingabe überreichte, richtete er folgendes Schreiben: „Seid Ihr nach Berlin gekommen, so redet Deutsch. Versteht Ihr das nicht, so müßt Ihr es erlernen. Wir haben keine Veranlassung, Euretwegen hier polnisch zu lernen." Eine Beschwerde der abgewiesenen Polen beim Fürstbischof Kopp blieb unbeantwortet. Für die Pfarrei St. Matthias hat der Bischof von Münster das Präsentationsrecht. Die Geistlichen an dieser Kirche sind durchweg Westfalen. Mindestens einer derselben ist übrigens der polnischen Sprache kundig und hört in ihr die Beichte ab.

Oesterreich. In Wien wurde in der Hofburg unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrath abgehalten, der zwei Stunden dauerte. Darin ist beschlossen worden, die Wehrvorlage zurückzuziehen und dem Parlament eine neue Wehrvorlage zu unterbreiten, durch die für das nächste Jahr das Rekrutenkontingent um 20 000 Mann erhöht wird.

Frankreich. Bei Besprechung der Wahl Doumer's zum Vorsitzenden der Budgetkommission heben mehrere Blätter hervor, daß der sozialdemokratische Führer Jaurès diese Wahl bekämpft habe, weil er, wie er auch in der „Petite République" erklärte, Doumer für einen verkappten Nationalisten halte, der auf den Sturz des gegenwärtigen Kabinets hinarbeite und bezüglich der auswärtigen Politik aggressive Pläne verfolge. „Radical" betont demgegenüber, daß Doumer s. Z. vom Lyoner Kongreß der Radikalen fast einstimmig in die Partei aufgenommen worden sei und bisher keine feindselige Haltung dem Kabinet gegenüber gezeigt habe. Von nationalistischer Seite wird behauptet, Jaurès habe Doumer deswegen so scharf bekämpft, weil die sozialistische Partei wohl wisse, daß sie nur unter dem gegenwärtigen Kabinet einen so entscheidenden Einfluß ausüben könne und daß dies unter einem Ministerium der republikanischen Konzentration, wie es Doumer eigentlich anstrebe, ein Ende haben werde.

Nach der Besprechung der Vertreter der ausständigen Bergarbeiter und der Vertreter der Bergwerksgesellschaften in Lille hatten erstere eine Besprechung mit den Vertretern des sogenannten „gelben" Syndikats, welche von der früheren Besprechung ausgeschlossen gewesen waren. Die „Gelben" (d. h. die staatserhaltenden Arbeiter) erklärten, sie hätten an den Minister für öffentliche Arbeiten telegraphirt und eine Prüfung ihrer Ansprüche durch Schiedsrichter gefordert. Die Vertreter der Bergwerksgesellschaften schlossen sich dieser Forderung an.

Wie verlautet, wird die außerparlamentarische Alkohol-Kommission mehrere ihrer Mitglieder beauftragen, sich nach Rußland und der Schweiz zu begeben, um das daselbst eingeführte Alkoholmonopol zu studiren.

Spanien. Nachdem schon seit längerer Zeit die spanische Königsfamilie ein lebhaftes Interesse für die Bekämpfung des Mädchenhandels bekundet hat, tritt auch die spanische Regierung dieser schwerwiegenden Angelegenheit mit aller Energie näher; so hat sie die Verhandlungen des vor Kurzem zur Erörterung dieser Frage in Frankreich stattgehabten internationalen Kongresses genaueitens verfolgt und neuerdings an ihre Vertreter im Auslande ein Dekret nachstehenden Inhalts mit dem Hinweise gerichtet, der Sache vollste Aufmerksamkeit zu widmen: „Nachdem laut Königlichem Erlaß vom 11. Juli d. J. ein Königliches Patronat zur Unterdrückung des Mädchenhandels unter dem Vorsitze Ihrer Königlichen Hoheit der Infantin Doña Isabella konstituirt wurde, ist es zur Durchführung seiner Aufgabe erforderlich, daß die auswärtigen Vertreter und die Konsuln von Spanien schleunigst von allen zu ihrer Kenntniß gelangenden Nachrichten über Verträge, Transporte, Ein- und Ausschiffungen, Ankünfte und Abfahrten von weiblichen Personen Bericht erstatten, welche durch Händler geholt werden, die sich mit diesem Geschäfte befassen, sei es, daß diese Frauenspersonen aus Spanien kommen oder dorthin bestimmt sind, welches auch immer ihre Nationalität sein möge."

England. Chamberlain wird nach einer amtlichen Mittheilung über Suez sich nach dem Kap begeben und in Durbar landen. Eine Reise nach Rhodesia ist nicht geplant.

Dem Vernehmen nach ist Pierpont Morgan, entgegen einer anderslautenden Blättermeldung, nicht an den Verhand-